

MUSICA SACRA

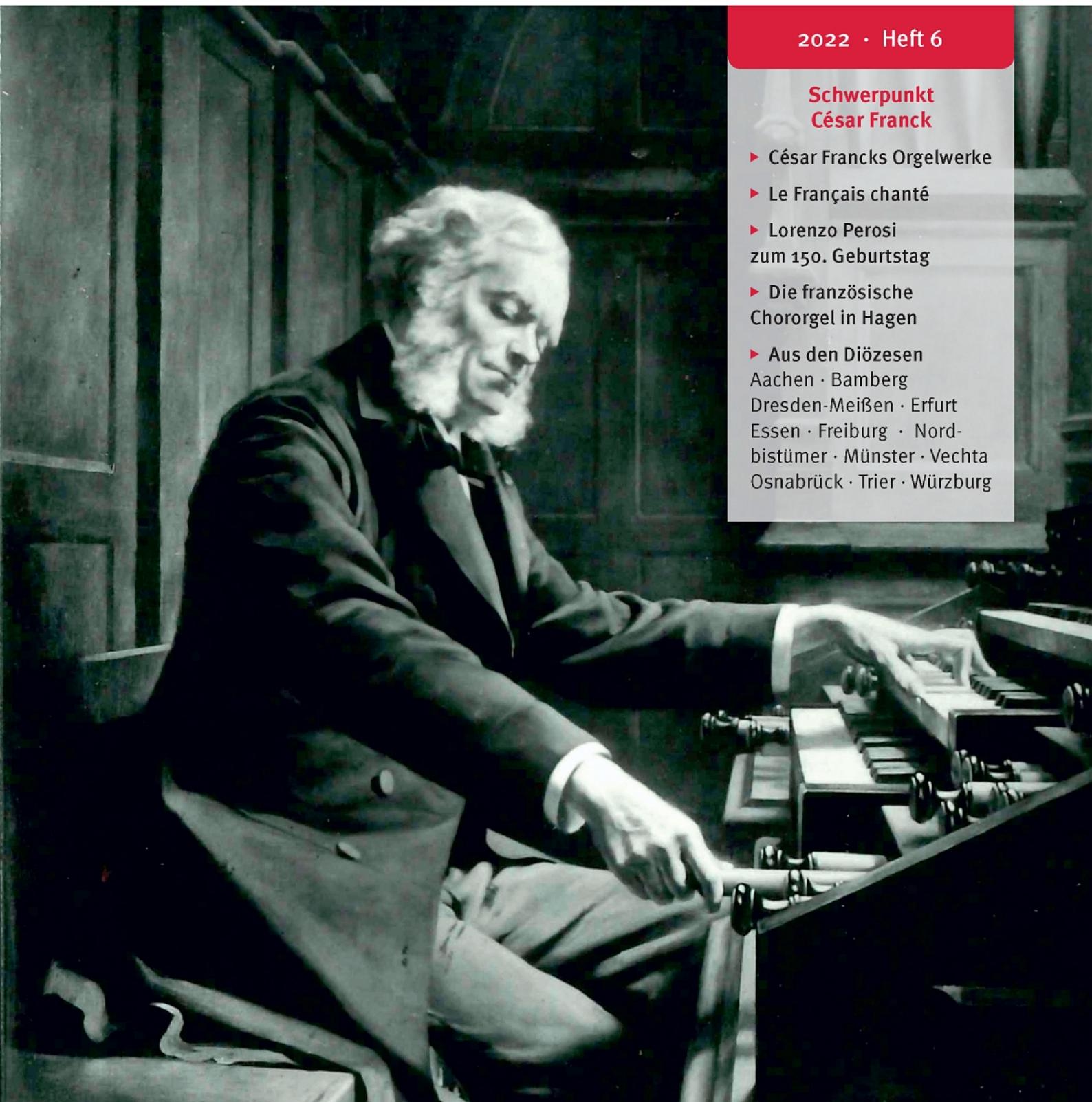
Die Zeitschrift für katholische Kirchenmusik

142. Jahrgang · Nr. 6
1. Dezember 2022
Einzelheft € 7,17
B 20503 F
ISSN 0179-356-X

2022 · Heft 6

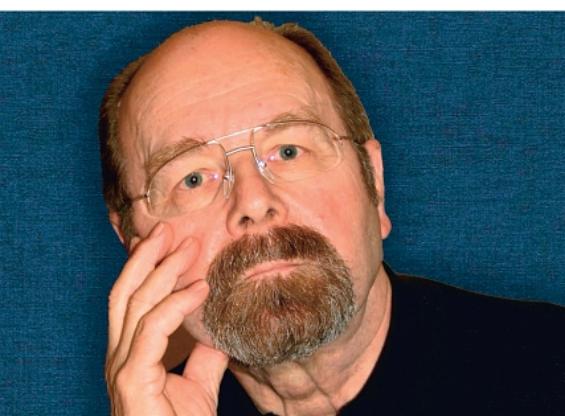
Schwerpunkt César Franck

- ▶ César Francks Orgelwerke
- ▶ Le Français chanté
- ▶ Lorenzo Perosi zum 150. Geburtstag
- ▶ Die französische Chororgel in Hagen
- ▶ Aus den Diözesen Aachen · Bamberg Dresden-Meissen · Erfurt Essen · Freiburg · Nordbistümer · Münster · Vechta Osnabrück · Trier · Würzburg





► *Sitio – Mich dürstet* · S. 358



► Der Komponist Winfried Heurich · S. 376



► Neues aus dem ACV · S. 388

In der Mitte dieses Hefts finden Sie – passend zum Schwerpunkt – als Notenbeigabe eine *Sortie* über ein französisches Weihnachtslied von César Franck (1822–1890) sowie ein Lied von Jakob Johannes Koch und Kilian Moritz. Mehr dazu auch auf S. 364.



● Schwerpunkt César Franck

Beiträge

- »Wenn Sie wüssten, wie sehr ich die Orgel liebe!« · César Francks Orgelwerke · von Christiane Strucken-Paland 350
 - *L'Organiste* · César Francks Orgelmusik für den Gottesdienst (1) · von Martin Geisz 354
 - Nebenher komponiert, aber lohnenswert · Die kleineren geistlichen Vokalwerke César Francks · von Peter Uhl 356
 - *Sitio – Mich dürstet aus Die sieben Worte Jesu am Kreuz* von César Franck · Komponierte Gebete (12) · von Meinrad Walter 358
 - *Le Français chanté* · Das gesungene Französisch · von Marie-Paule Hallard 362
 - Nun sei uns willkommen, Herre Christ* · Anmerkungen zu dem bisher ältesten bekannten deutschsprachigen Weihnachtslied · von Franz Lederer 366
 - »Ich schreibe, was der Glaube mir nahelegt« · Zum 150. Geburtstag des päpstlichen Kapellmeisters Lorenzo Perosi · von Fabian Weber 369
- ### Interview
- Mit Daniel Roth im Gespräch 372
- ### Gregorianik
- »Das Wort wird Klang!« · Zum 90. Geburtstag von Godehard Joppich · von Stefan Klöckner 374
- ### Christliche Populärmusik
- Winfried Heurich (*1940) · Prägende Gestalten des Neuen Geistlichen Lieds (12) · von Peter Deckert 376
- ### Berichte
- Sternstunde im Kölner Dom · Helge Burggrabes Dreikönigsoratorium 380
 - 33. Altenberger Orgelakademie · Wolfgang Seifen als Initiator und Dozent verabschiedet 381
 - Aus den Hochschulen 400
- ### Aus den Diözesen
- Aachen · Bamberg · Dresden-Meissen · Erfurt · Essen · Freiburg · Nordbistümer · Münster · Vechta · Osnabrück · Trier · Würzburg 400

Verbände

- ACV-Mitgliederversammlung hat neuen Vorstand gewählt 388
- Palestrina-Medaillen für 150 und 200 Jahre 388
- Adventskalender für KirchenmusikerInnen 388
- ACV ist nun eingetragener Verein und gemeinnützig 388
- Deutsches Knabenchorfestival in Essen 390
- Stellungnahme zu Energiesparmaßnahmen und deren Auswirkungen auf die Kirchenmusik 392
- Kirchenmusikkongress und Resolution des Deutschen Musikrats 392

Orgeln · Glocken

- Die französische Chororgel in der St.-Marien-Kirche in Hagen · von Johannes Krutmann 394
- 29. Kolloquium zur Glockenkunde des Deutschen Glockenmuseums e.V. 396

Rezensionen

- Noten 416
- Tonträger 420

Und außerdem ...

- Editorial 345
- Aktuelles 346
- Geistlicher Impuls 386
- Kirchenmusikalische Ausbildungsstätten 382
- Musica sacra vor 50 Jahren 415
- Rätselhaft 398
- Des Rätsels Lösung 346
- Standpunkt 387
- Die Welt der neuen Töne 408
- Alle Register gezogen 424
- Impressum 424

Liebe Leserin, lieber Leser,
Ihre Zeitschrift ist in Polyethylenfolie eingeschweißt. Diese Folie ist recyclingfähig, toxisch unbedenklich, grundwasserneutral und bei Verbrennung unschädlich.
Sie erfordert bei der Herstellung keinen höheren Energieeinsatz als Recyclingpapier und kann der Wiederverwertung zugeführt werden. Da wir Ihre Zeitschrift vor Beschädigungen und dem Verlust der Beilagen schützen möchten, ist dies die derzeit umweltfreundlichste Art der Verpackung.

Liebe Leserin, lieber Leser,

César Franck: In der Musikwelt ist er vor allem für seine Kammermusik und Opern bekannt; die Kirchenmusik hat insbesondere seine Orgelwerke im Blick. Mit deren kraftvoller, chromatisch gefärbter Harmonik, gepaart mit dem satten Grundstimmenklang von Cavaillé-Coll-Orgeln, sind sie schnell durch ihren ›typischen Franck-Sound‹ zu erkennen. Jean Langlais meinte einmal, es sei gänzlich undenkbar, Francks Werke zu spielen, ohne zuvor dreißig Jahre lang Liebeskummer gehabt zu haben – vielleicht sagt das aber weniger über die künstlerische Interpretation als über diese spezielle melancholische Stimmung aus, die Francks Orgelwerken immanent ist. Auch in unserem Themenschwerpunkt *César Franck* aus Anlass seines 200. Geburtstags am 10. Dezember nehmen dessen Orgelwerke mit einem frischen Überblick von Christiane Strucken-Paland den ersten Platz ein (S. 350).

Dass der ›Begründer der französischen Orgelsymphonik‹ auch die ›einfachen‹ Organisten im Blick hatte, die Sonntag für Sonntag in oft bescheidenen Verhältnissen ihren liturgischen Dienst versahen, ist weniger bekannt. Für sie komponierte er kürzere Stücke, die vor allem in den beiden Sammlungen *L'Organiste* zugänglich sind und auch auf dem Harmonium gespielt werden können. Martin Geisz stellt uns diese für den heutigen Gottesdienstgebrauch nach wie vor geeigneten und oft klanglich reizvollen Kompositionen vor (S. 354). Doch Franck schuf auch großangelegte geistliche Chor- und Orchesterwerke wie beispielsweise die *Messe solennelle*, die Oratorien *Ruth*, *Les Béatitudes* (Die Seligpreisungen) und *Rebecca* sowie *Les sept dernières paroles du Christ en croix* (Die sieben letzten Worte Christi am Kreuz). Meinrad Walter erschließt uns daraus in seiner Reihe *Komponierte Gebete* das fünfte Wort »*Sitio – Mich dürstet*« aus theologisch-musikalischer Perspektive (S. 358). Franck, der bis zu seinem Tod stets auch als praktischer Kirchenmusiker – sowohl als Organist als auch als Chorleiter – wirkte, wollte ebenfalls einen chorkompositorischen Beitrag zur gottesdienstlichen Praxis leisten,

der uns – nach einem Überblick über die kirchenmusikalischen Rahmenbedingungen in Francks Umfeld – von Peter Uhl vorgestellt wird (S. 356). Dass die wenigsten von diesen ›nebenher komponierten, aber lohnenswerten‹ Chorstücken in Deutschland bekannt sind, mag auch an der – neben der lateinischen – oft verwendeten französischen Sprache liegen. Sind Aufführungen englischsprachiger Chormusik hierzulande mittlerweile gängig und keine ›Warnhinweise‹ auf Plakaten und in Konzertankündigungen mehr nötig, so geht das Französische vielen Chören noch immer nicht so leicht über die Lippen und ist nicht so häufig in Gottesdiensten und Konzerten zu hören. Eigentlich schade, ist es doch dank seiner Weichheit und seines Legatos eine schön zu singende Sprache, die uns im Praxisbeitrag von Marie-Paule Hallard nähergebracht wird (S. 362). Als langjähriger Titularorganist der größten Cavaillé-Coll-Orgel in Saint-Sulpice (Paris) ist Daniel Roth mit den Orgelwerken César Francks eng verbunden. Es lag also nahe, den Jubilar kurz vor seinem 80. Geburtstag über den historischen Jubilar zu befragen, wobei nicht nur Einblicke in Roths eigene Arbeitsweise, sondern auch noch eine aktuelle Bestandsaufnahme der Pariser Orgelszene gewährt werden (S. 372).

Mit seinen 88 Seiten ist dieses ›Weihnachtsheft‹ wieder einmal sehr umfangreich geworden und bietet daher noch viel mehr interessante Beiträge, Informationen, Berichte – und gelegentlich auch Unterhaltung. Die Redaktion wünscht Ihnen viel Freude beim Entdecken all der unterschiedlichen Aspekte, die unsere kirchenmusikalische Arbeit so ausmachen!

Seitdem ich am 8. Juli die Amtsgeschäfte des zurückgetretenen ACV-Präsidenten kommissarisch übernommen hatte, konnte ich erwartungsgemäß nicht im gewohnten Umfang im *Musica-sacra*-Team mitarbeiten, da mich die Aufgaben zur Zukunftssicherung des ACV in hohem Maße forderten. Es galt schließlich, die Handlungsfähigkeit des Verbands und der Geschäftsstelle wiederherzustellen, MitarbeiterInnen einzustellen, eine ordentliche

Dominik Axtmann,
Schriftleiter der
Musica sacra



Mitgliederversammlung vorzubereiten, Bedingungen zu schaffen, die einem neuen Vorstand gutes Arbeiten ermöglichen, KandidatInnen für den Vorstand zu finden und einiges mehr ...

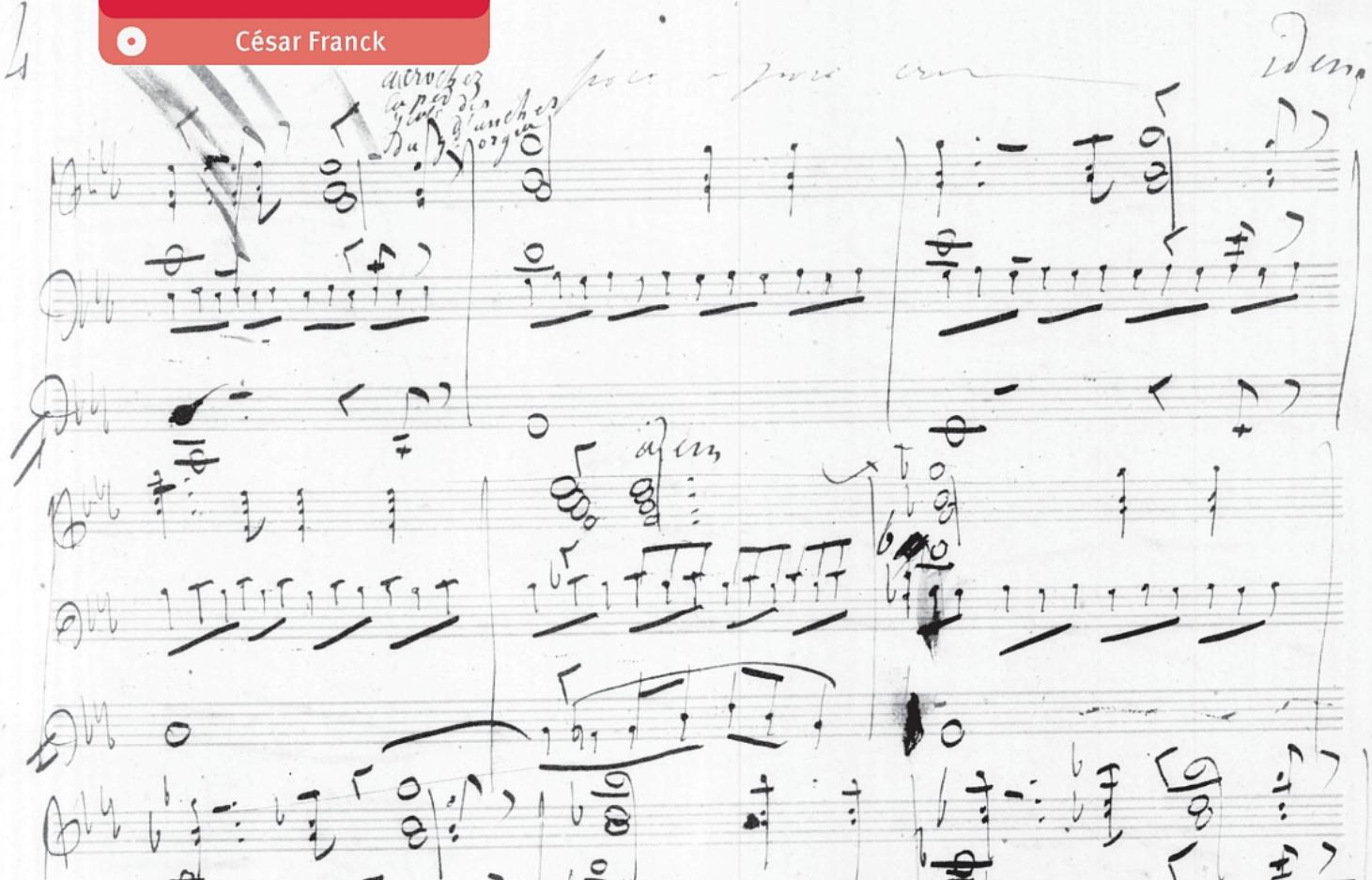
Dass dies schließlich gelungen ist, ist auch dem großartigen Team der *Musica sacra* zu verdanken, das meine lückenhafte Mitarbeit in den vergangenen vier Monaten durch Eigenarbeit klaglos komensierte. Allen voran danke ich unserem Redakteur Gabriel Isenberg, der zwar erst seit Heft 3/2022 mit dabei ist, nun aber die Redaktion quasi alleine geleitet hat – eine ›Einarbeitungsphase‹ der ganz eigenen, intensiven Art!

Bereits im Vorfeld der ACV-Mitgliederversammlung in Leipzig, die kurz vor Drucklegung dieses Hefts stattfand, hatte man sich darauf verständigt, den kompletten ACV-Vorstand neu zu wählen, um einem frischen, motivierten Team einen echten Neustart zu ermöglichen. Ich freue mich sehr, dass ich deshalb nach genau vier Monaten die Amtsgeschäfte an die neue Präsidentin Judith Kunz übergeben konnte und mich nun wieder der Schriftleitung der *Musica sacra* widmen kann (S. 388). Über erste Früchte der neuen Vorstandarbeit werden wir sicherlich bereits im nächsten Heft berichten können.

Bis dahin wünsche ich Ihnen eine gute Advents- und Weihnachtszeit!

Ihr

Dominik Axtmann



Pièce en mi bémol majeur CFF 49 (1846), Bibliothèque nationale de France, Département de la musique, Cons. Ms 8571, T. 65 ff.¹

Foto: BnF

Christiane Strucken-Paland

»Wenn Sie wüssten, wie sehr ich die Orgel liebe!«

César Francks Orgelwerke

César Franck (1822–1890) wird heutzutage meistens mit dem Bereich der Orgelmusik verbunden. Davon zeugt nicht zuletzt das berühmte Bildnis des Komponisten am Spieltisch seiner Orgel in der Kathedrale Sainte-Clotilde, wo er die größte Zeit seines Lebens als Titulaire wirkte. Allerdings war Franck zu Lebzeiten weniger als Orgelkomponist denn als brillanter Improvisator berühmt. Als Orgelkomponist wurde er erst 1898 durch die Aufführungen all seiner zwölf großen Orgelwerke bekannt, die sein blinder Schüler Albert Mahaut (1867–1943) in einer zusammenhängenden Konzertfolge präsentierte. Damit initiierte

er offenbar eine breitere Rezeption dieses Schaffensbereichs, denn die gedruckten Orgelsammlungen Francks schnellten verkaufsmäßig in die Höhe.

Franck selbst wandte sich der Orgel erst vergleichsweise spät in seiner Laufbahn zu. Geboren am 10. Dezember 1822 in Liège, erhielt er in seiner Heimatstadt zunächst Unterricht in Klavier, Harmonielehre und Kontrapunkt und verfolgte mit seinem drei Jahre jüngeren, Violine spielenden Bruder Joseph unter der rigiden Obhut seines strengen, ehrgeizigen Vaters Nicolas Joseph eine Karriere als Klaviersvirtuose. Nach seinem Umzug 1835 nach Paris

erhielt er zunächst privaten Theorieunterricht bei Anton Reicha, dann – nach dessen Tod im Jahr 1836 und der notwendigen Einbürgerung seines Vaters im September 1837 – ab Oktober 1837 am Conservatoire Klavier- und Kontrapunktunterricht. Ab Herbst 1840 besuchte er die Orgelklasse von François Benoist, der vor allem Improvisation unterrichtete; korrektes Literaturspiel und solide Spieltechnik führten erst viel später Charles-Marie Widor und Alexandre Guilmant im Conservatoire ein. Bereits 1841 verließ Franck die Klasse von Benoist wieder, nachdem er nur einen zweiten Preis im Orgelspiel erhalten

Meinrad Walter

Sitio – Mich dürstet aus Die sieben Worte Jesu am Kreuz von César Franck

Komponierte Gebete (12)

Musik im Dornrösenschlaf

»Habent sua fata cantica et opera.« So könnte man den auf die Bücher gemünzten Spruch »Habent sua fata libelli¹ im Blick auf dieses komponierte Gebet abwandeln. Ja, auch die Werke der geistlichen Musik haben bisweilen ihre ganz eigenen Schicksale. Die Vertonung der *Sieben Worte Jesu am Kreuz*² von César Franck trifft es besonders hart: Weil eine zur Entstehungszeit um 1859 wohl noch vorhandene Titelseite des 99-seitigen Partiturautographs später in Verlust geraten ist, kennen wir keinen vom Komponisten autorisierten Werktitel. Dass es sich um ein echtes Werk handelt und nicht etwa um Francks Abschrift einer fremden Komposition, ist kaum zu bezweifeln. Der Komponist hat diese Reinschrift nämlich auf der letzten Seite signiert und auf den 14. August 1859 datiert. Da kein originales Stimmenmaterial bekannt ist, liegt die Vermutung nahe, dass dieses auch nie angefertigt wurde. Franck und seine Zeitgenossen haben das Werk somit weder aufgeführt noch jemals gehört. Diese *Sieben Worte* versanken, bald nachdem sie komponiert worden waren, in einem tiefen »Dornrösenschlaf«.

Franck könnte zunächst geplant haben, das Werk insgesamt oder in seinen Einzelsätzen zur Passionszeit 1860 aufzuführen, etwa im Rahmen von Andachten. Dazu kam es aber nicht. Erst etwa hundert Jahre nach der Komposition erwachte das Werk! Im Jahr 1954 erwarb die Universitätsbibliothek in Francks Geburtsstadt Lüttich das Autograph. Armin Landgraf widmete der Komposition einen Abschnitt in seiner Darstellung der geistlichen Musik von César Franck³ und edierte 1977 einen Klavierauszug im Carus-Verlag, wo 1989 Wolfgang Hochstein auch die Partitur herausgab.

Zwei mal sieben Worte in Paris

Blicken wir kurz auf César Francks Wirkungsstätten, um diese Musik besser einordnen zu können. Nach Tätigkeiten als zweiter Organist von Notre-Dame-de-Lorette (1847–1851) und als Organist an Saint-Jean-Saint-François (1851–1857) erfolgte seine Berufung nach Sainte-Clotilde. Bereits im dritten Amtsjahr, nach der vorläufigen

Fertigstellung der großen Orgel von Cavailé-Coll, konzentrierte Franck sich jedoch auf das Amt des Titularorganisten. Maître de chapelle wurde Théodore Dubois (1837–1924). Dass auch dieser bald ein Werk über die Sieben Worte vorlegte, könnte mit dazu beigetragen haben, dass Francks Komposition unbeachtet geblieben ist. Die *Sept Paroles du Christ* von Dubois heißen im Untertitel übrigens »Oratorio«, was wohl den dramatischen Charakter unterstreichen soll.

Den *Sieben Worten* von Dubois war ein ganz anderes Schicksal beschieden als jenen von Franck. Anstelle eines »Dornrösenschlafs« ist hier von Anfang an ein großer Erfolg zu verzeichnen. Seit der Uraufführung 1867 erklang dieses bekannteste Vokalwerk von Dubois in der Pariser Kirche Sainte-Madeleine bis 1965 jedes Jahr am Karfreitag. Dass Dubois die Musik von Franck gekannt haben muss und dass er sie für seine *Sept Paroles du Christ* als Quelle der Inspiration genutzt hat, ließe sich an vielen Details zeigen. Ja, es scheint



Abraham van Diepenbeeck (1596–1675),
Kreuzigung Christi

Foto: Wikimedia Commons (gemeinfrei)

sogar glaubhaft, dass Dubois mit seinem Werk sozusagen eine Hommage⁴ an César Franck im Sinn hatte.

»Mich dürstet« und »Es ist vollbracht« im vierten Evangelium

Unter den »Ultima verba« bildet das kürzeste Wort »Sitio« (»Mich dürstet«) mit dem ebenfalls johanneischen »Consummatum est« (»Es ist vollbracht«) eine Einheit. Der vierte Evangelist hat diese beiden Worte nämlich »streng christologisch und als innerlich zusammengehörig konzipiert«⁵. Jesu »Mich dürstet« lässt sich in einer Einheit mit seiner Frage »Wen suchet ihr?« aus der Getsemani-Szene sehen. Beide Worte zeichnen Jesus als den souverän Handelnden, selbst noch in seinem Leiden und Sterben. Was die Widersacher ihm antun, lässt er nicht passiv an sich geschehen. Vielmehr initiiert er mit der Frage »Wen suchet ihr?« aktiv seine Verhaftung und durch das Wort »Mich dürstet« die Essigtränkung.

Peter Deckert

Winfried Heurich (*1940)

Prägende Gestalten des Neuen Geistlichen Lieds (12)

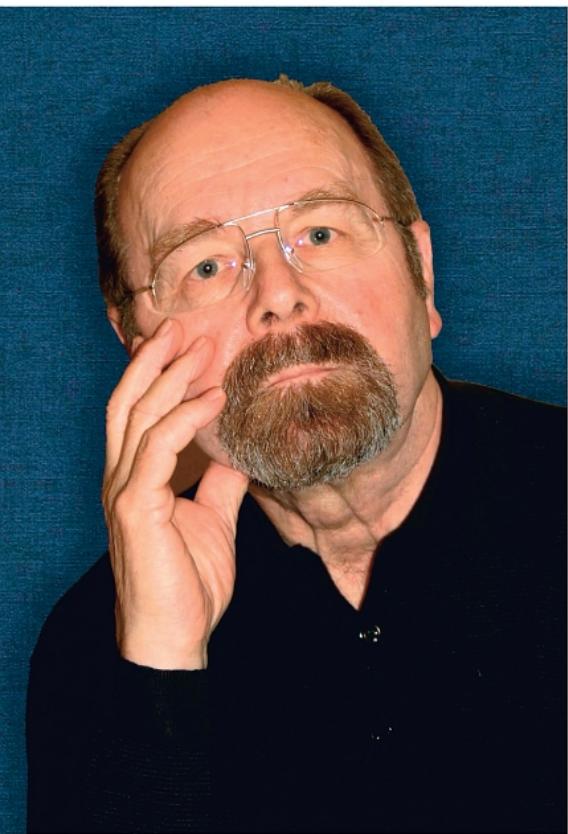


Foto: Patrick Delim

Biographisches

Das leicht rollende »r« beim Sprechen lässt seine Herkunft ahnen: Winfried Heurich wurde am 13. Februar 1940 in Neuhof bei Fulda geboren. Ab dem 10. Lebensjahr erhielt Heurich Klavier- und ab dem 13. Orgelunterricht, zwei Jahre später leistete er den sonntäglichen Organistendienst in seiner Heimatgemeinde. Zugleich spielte er aber auch Tanzmusik mit einer Band. So kamen »geistliche« und »weltliche« Musik zusammen, mithin genau das, was das Genre NGL ausmacht! Er absolvierte eine Lehre zum Speditionskaufmann und begann zugleich eine Organistenausbildung in seinem Bistum Fulda, die er 1962 mit dem B-Examen abschloss.

Unmittelbar danach entschloss sich Heurich zum Studium der Kirchenmusik an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt am Main. Nach dem A-Examen vier Jahre später bekam er eine Anstellung als hauptamtlicher Kirchenmusiker an der von Kapuzinerpatres geleiteten Liebfrauenkirche. Das breite Feld von Pastoral, Liturgie, Kunst und Kultur und caritativem Engagement dieser als Citykirche fungierenden Innenstadtgemeinde mit ihren recht diversen Milieus bot dem vielseitigen Kirchenmusiker bis zu seiner Pensionierung im Jahr 2000 ein reiches Betätigungsgebiet in der Spannbreite vom gregorianischen Choral der Männerchola über das NGL mit einem Vokalensemble bis hin zu einem Vokalquartett aus Mitgliedern der Frankfurter Oper, einem Blechbläserquintett und zahlreichen Chor- und Orgelkonzerten.

Eine wirkungsvolle Aktionsbasis

Neben dem umfangreichen Dienst an dieser Gemeinde interessierte sich Heurich ab den 1970er-Jahren zunehmend für das noch junge Genre Neues Geistliches Lied und wurde 1971 Mitbegründer und 1974 Geschäftsführer des Arbeitskreises »Kirchenmusik und Jugendseelsorge« im Bistum Limburg, dessen Arbeit er bis zu seinem Dienstende 2000 entscheidend mitprägte. (Dieser Limburger Arbeitskreis war zeitgleich zum Kölner Arbeitskreis SINGLES die erste diözesane Initiative zur Förderung des NGL und der dieses Genre tragenden Gruppen: Jugendchöre und Bands.) Der Arbeitskreis mit seinen weiteren kreativen Mitgliedern und dem bischöflichen Ordinariat als Träger bot Heurich eine potente Aktionsbasis für das musikalische Feld NGL.

Sein eigenes kompositorisches Schaffen wurde von Begegnungen mit anderen prägenden Gestalten des NGL inspiriert: mit

dem evangelischen Propst Dieter Trautwein, der gleich nebenan wohnte (und in der Liebfrauenkirche ökumenische Gottesdienste mitgestaltete), mit Lothar Zenetti, lange Jahre Frankfurter Jugendpfarrer, mit Peter Janssens, Armin Juhe und mit Oskar Gottlieb Blarr¹, durch dessen Verbindung zum Düsseldorfer Schwann-Verlag er schon 1973 seine Messe *Ganz nah ist dein Wort* produzieren konnte.²

Schon früh schloss sich Heurich einer 1947 gegründeten Textautoren- und Komponistengruppe an, die sich 1997 den Namen TAKT gab.

Zu-Fall beim Volleyball

Es gibt die »zu-fälligen«, aber dann umso wirksameren Momente im Leben: 1978 lernte Heurich beim Volleyballspiel den jungen Eugen Eckert kennen. Dieser musizierte schon einige Zeit mit seiner Band Habakuk Neue Geistliche Lieder und schrieb die Texte selbst. Bald entstand eine enge und mit über 80 Vertonungen äußerst fruchtbare Zusammenarbeit. Getragen von der Inspiration des Zweiten Vatikanischen Konzils schuf Heurich gemeindetreuerlich-einfache Lieder, folkloristisch-swingend, weder überfordernd noch langweilend – so sein erklärtes Ziel. »Aber, bei der geforderten Einfachheit, möchte ich keine Banalitäten liefern.³

NGL paketweise

Eine der womöglich besten Ideen wird in Heurich-Biographien nie erwähnt: die vom Limburger Arbeitskreis »Kirchenmusik und Jugendseelsorge« unter der Geschäftsführung von Winfried Heurich herausgegebenen und von ihm akribisch betreuten »Medienpakete« zu verschiedenen thematischen Schwerpunkten. Fünf an der Zahl sind zwischen 1981 und 1990 produziert worden (vgl. Abbildung unten).⁴

Kernstück ist jeweils ein »Liederheft« in ein-, manchmal mehrstimmiger Notenfassung. Der Baustein »Arrangements mit Chorsätzen« bietet, benutzerfreundlich auf Einzelbögen gedruckt, komplett ausgearbeitetes Notenmaterial, vom Tastensatz bis zu verschiedensten Einzelstimmen, die die Instrumentierung über die übliche

Johannes Krutmann

Die französische Chororgel in der St.-Marien-Kirche in Hagen

Seit Dezember 2021 kann man in der St.-Marien-Kirche in Hagen eine Chororgel aus der Werkstatt Cavaillé-Coll hören und bewundern, die eine bemerkenswerte und bewegte Geschichte aufzuweisen hat: Paris, Fontainebleau, Lübeck – so lauten die bisherigen Standorte des Instruments. In der größten Kirche der Stadt Hagen, der 1895 geweihten St.-Marien-Kirche, findet das Instrument nun an der südlichen Seitenwand der neogotischen dreischiffigen Hallenkirche eine Destination, die sowohl vom äußeren Erscheinungsbild als auch unter akustischen Aspekten so anmuten mag, als sei diese Orgel hier nicht nur angekommen, sondern immer schon gewesen.

Bislang wurde das Instrument auf einen Zeitraum zwischen 1902 und 1910 datiert, gebaut von der Orgelbaufirma Mutin-Cavaillé-Coll für eine gewisse Madame de Cossé und in deren Salon in Paris aufgestellt.¹ Das im Vorsatzbrett der Klaviatur unter den Manubrien angebrachte Firmensignet »A. Cavaillé-Coll« deutet aber darauf hin, dass die Orgel älter und vielleicht durch die Nachfolgefirma Mutin lediglich in den besagten adligen Salon transloziert worden sein könnte. Momentan lassen sich das definitive Herstellungsjahr und die Historie archivarisch noch nicht genauer klären. Fest steht allerdings, dass die Orgel im Jahr 1921 von der Rockefeller Foundation gekauft und nach Fontainebleau (55 km südlich von Paris) gebracht wurde, wo sie in den Schlossräumen, die dem exklusiven »Conservatoire américain« zur Verfügung standen, aufgebaut und als Unterrichtsorgel genutzt wurde.²

Darf man vermuten, dass kein Geringerer als Charles-Marie Widor (der das Institut 1921 mitgründete, es später selbst leitete und bis 1934 dort wirkte) an dieser Orgel



Foto: Georg Heinebrandt

unterrichtet hat? Auf ihn folgte dort Marcel Dupré, der bis 1953 auch die Position des Direktors innehatte. Wenig später wurde die Komponistin, Dirigentin und Musikpädagogin Nadia Boulanger seine Nachfolgerin, die das renommierte Institut als Leiterin bis zu ihrem Tod 1979 inspirierte und prägte. Somit ist dieses Instrument mit großen Namen der französischen Orgelszene verbunden.

Nach Aufgabe der Räumlichkeiten des Instituts stand die Orgel zuerst lange ungenutzt im Schloss Fontainebleau, bevor sie von Claude Jaccard, Orgelbauer in Fahy-lès-Autrey (ca. 40 km nordöstlich von Dijon) eingelagert wurde. Dort entdeckte Prof. Arvid Gast das Instrument und erkannte seinen Wert. Die Musikhochschule Lübeck erwarb die Salonorgel, der Orgelbauer Reinalt Johannes Klein (Lübeck) führte 2005 eine fachgerechte Restaurierung durch, anschließend erfolgte die

Aufstellung in einem kleinen Saal innerhalb der historischen Räumlichkeiten der Musikhochschule.

Das Instrument verfügt über sieben Register auf zwei Manualen (Umfang C bis g³) und Pedal (Umfang C bis f¹). Die Manubrien befinden sich über dem zweiten Manual.

Das Gehäuse besteht aus Nussbaum mit stilvollen Profilen und Verzierungen, die Rückwand wurde 2005 neu erstellt. Das Pfeifenwerk ist hinter dem Prospekt mit Jalousien als Generalschwellwerk platziert. Die Trakturen sind mechanisch, das Windladensystem ist als Schleiflade gebaut.

Die Pfeifen und die Spielmechanik befinden sich fast ausnahmslos im Originalzustand, auch die Klaviaturen könnten noch original sein. Die Konduktoren sind aus Blei und wahrscheinlich zum größten Teil noch original. Die Stimmtonhöhe beträgt ca. 436 Hz bei 17° C, die Temperierung

B 20503 F

Musica sacra · Bärenreiter-Verlag
Heinrich-Schütz-Allee 35 · 34131 Kassel

ISSN 0179-356X



9 770179 356000

www.musica-sacra-online.de

Bild: Januarius Zick (1730–1792), Die Anbetung der Hirten (ca. 1765), Städelsches Kunstmuseum, Frankfurt am Main



*Wir wünschen unseren
Leserinnen und Lesern,
den Autorinnen und Autoren,
den Werbepartnern und
allen an der Musica sacra
Mitarbeitenden
eine besinnliche Advents-
und Weihnachtszeit
sowie ein gesegnetes
Neues Jahr 2023!*

Ihre Redaktion